

che Veränderungen erfuhren: Der Westflügel wurde zum Kornhaus, der Ostflügel wandelte sich in die städtische Lateinschule – das älteste evangelische Gymnasium in Westfalen, welches hier bis 1822 seinen Platz hatte.

Abriss- und Umbaumaßnahmen zerstörten die historische Substanz, große Teile des ehemaligen Ordensbesitzes wurden als Hausparzellen an Bürger vergeben und der in weiten Teilen landwirtschaftlich genutzte Bereich durch die Anlage der Alten Kirchstraße, auch Bahnhofstraße genannt, erschlossen.

Der Kupferstich – die Vogelschau – von Wenzel Holler aus dem Jahr 1634 zeigt die Kirche St. Pauli, die 1774 abgebrochen wurde, den erhaltenen Teil des Westflügels und die bebauten Parzellen entlang der Videbullenstraße. Durch die seit dem 16. Jahrhundert erfolgte stetige Umnutzung, die Aufsiedlung des Geländes bis heute und die damit verbundenen über Jahrhunderte vorgenommenen Bodeneingriffe verschwand das Kloster aus dem Stadtbild fast gänzlich – Funde wie z. B. renaissancezeitliche Ofenkacheln zeugen noch von der frühneuzeitlichen Nutzungsphase (Abb. 5).

### Summary

In 2010 a new construction project with an underground car park prompted the archaeological excavation of a property in the upper town of Minden, which had originally been owned by the knights of Beldersen and from the 13th century onwards by the Minden Dominicans. The examinations revealed post-built structures, numerous pits, wells, a rubble masonry wall marking the boundary of the property, the foundation pit of the south-

ern cloister and burials, all attesting to the terrain being used for a variety of purposes prior to 1539. The continuous formation of settlements in the area since the 16<sup>th</sup> century and the associated intrusions into the ground that took place over the centuries have all but destroyed the historical substance of the monastery.

### Samenvatting

Een nieuwbouwproject met parkeerkelder vereiste in 2010 archeologisch onderzoek van een perceel in de bovenstad van Minden, dat vroeger in bezit was van ridder Van Beldersen en vanaf het midden van de 13e eeuw in dat van de Mindener dominicanen. De aangetroffen paalsporen van gebouwen, talrijke kuilen, waterputten, een natuurstenen muur als perceelsgrens, de fundamentsleuf van de zuidelijke kruisgang en van bijzettingen bevestigen het uiteenlopende gebruik van dit terrein tot 1539. Door de vanaf de 16e eeuw tot op heden onafgebroken elkaar opvolgende, zich gestaag uitbreidende en steeds intensievere bewoning van dit terrein en de daarmee gedurende honderden jaren gepaard gaande verstoringen van de bodem, zijn de historische overblijfselen van het klooster bijna geheel vernietigd.

### Literatur

Ralf Plöger, Nr. 281 Minden. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 8A, 1992, 204. – Roland Pieper, Die Kirchen der Bettelorden in Westfalen. Baukunst im Spannungsfeld zwischen Landespolitik, Stadt und Orden im 13. und frühen 14. Jahrhundert. Franziskanische Forschungen 39 (Werl 1993). – Ulf-Dietrich Korn, Alte Kirchstraße. In: Fred Kaspar/Peter Barthold (Bearb.), Stadt Minden IV. Altstadt 3: Die Profanbauten 1. Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen 50 (Essen 2000) 41–88.

Mittelalter  
bis Neuzeit

## Drei Kirchen, eine Totenkrone, ein Brunnen – die Ausgrabung der Alten Kirche in Heiden

Kreis Borken, Regierungsbezirk Münster

Stefan  
Eismann

Die katholische Pfarrkirche St. Georg in Heiden steht erst seit 1973 an ihrer heutigen Stelle. Vorher befand sie sich jahrhundertlang 200m weiter westlich im Dorfzentrum. Die dortige, ursprünglich dem heiligen Kilian ge-

weihte Pfarrkirche wurde im Jahr 1209 erstmals urkundlich erwähnt. Entstanden ist sie wohl kurz vorher, denn der heilige Kilian ist Schutzpatron des Würzburger Bistums und erst unter dem aus dessen Domkapitel stam-



**Abb. 1** Die Grabungsfläche von Osten mit den sich deutlich abzeichnenden Befunden der drei Kirchenphasen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ R. Klostermann).

menden Münsteraner Bischof Hermann II. von Katzenelnbogen (1174 bis 1203) in Westfalen heimisch geworden. Diese erste Kirche bestand bis ins Jahr 1404, in dem Herzog Rainald IV. von Geldern während eines Kriegszugs das Münsterländer Dorf und die Kirche von Heiden zerstörte. Bis zum Jahr 1423 wurde die Kirche wieder aufgebaut und mit einem verlängerten Chor mit polygonalem Abschluss und einem nördlichen Seitenschiff versehen. Wegen Baufälligkeit wurde diese Kirche 1886 bis 1888 abgerissen und bis 1891 durch einen deutlich größeren Neubau ersetzt. Der Architekt dieser beeindruckenden dreischiffigen Basilika im neogotischen Stil war Wilhelm Rincklake, der zu den bedeutendsten Baumeistern des Historismus in Westfalen gehört. Obwohl die Beschädigungen im Zweiten Weltkrieg nicht schwerwiegend waren, wurde die Kirche 1971/1972 abgerissen und durch einen Neubau an einem anderen

Ort ersetzt. Ihr ehemaliger Standort diente fortan als Parkplatz und Grünfläche, bis der Bau eines Ärztehauses eine Ausgrabung unter der Aufsicht der Mittelalter- und Neuzeitarchäologie der LWL-Archäologie für Westfalen im Jahr 2010 notwendig machte.

Die Ausgrabung bestätigte die bekannte Baugeschichte im Großen und Ganzen, förderte aber dennoch einige Überraschungen zutage. In der Grabungsfläche fielen zunächst die Überreste der aus Ziegeln errichteten neugotischen Kirche ins Auge. Ihre mächtigen Pfeilerfundamente mit 3 m Seitenlänge und deren Abbruchschutt bestimmten das Bild. Wie sich herausstellte, hatte der Bau der letzten Kirche auch wichtige Teile der Vorgängerbauten zerstört. Wegen einer sekundär eingebauten Ostkrypta konnte der jeweilige Chorabschluss der ersten beiden Kirchenphasen nicht mehr erfasst werden. Diese zeichneten sich ansonsten deutlich im Befund ab (**Abb. 1**).

Die erste Kirche vom Ende des 12. Jahrhunderts besaß ein 15 m langes und 9 m breites, nicht überwölbtes Langhaus mit einem 6 m breiten, rechteckigen Chor. Als architektonische Besonderheit endete das Kirchenschiff in einem von einer Spannmauer abgetrennten, schmalrechteckigen Westbau von 3 m Breite, der sich nach oben zu einem Glockenturm verjüngte. Einen noch existierenden Vertreter dieser Bauweise im Münsterland stellt die alte Kirche St. Clemens in Münster-Hiltrup dar (**Abb. 2**). Eine Fundamentverstärkung in der Spannmauer lässt auf ein Treppenhaus in der Zwischenwand zwischen Schiff und Westbau schließen. Offensichtlich wuchs der Raumbedarf der Heidener Gemeinde mit der Zeit, sodass man sich im Laufe des 14. Jahrhunderts zu einer Vergrößerung entschloss. Der zu viel Platz beanspruchende Westbau wurde abgerissen und ein neuer Turm von 6 m Seitenlänge westlich an das Schiff angefügt.

Der Wiederaufbau der Kirche nach ihrer Zerstörung im 15. Jahrhundert erfolgte auf den alten Grundmauern. Strebpfeiler auf der Südseite zeugen von der nun vorgenommenen Einwölbung des Kirchenschiffs. Auf der Nordseite ist für die abermals vergrößerte Zahl der Kirchgänger ein 4,50 m breites Seitenschiff angefügt worden. Diese Kirche bestand mehr als vier Jahrhunderte lang, bis an ihr der Zahn der Zeit zu sehr zu nagen begann und sie wegen Baufälligkeit abgebrochen wurde. Der Abriss hinterließ archäologische Spuren, die zunächst schwer zu deuten

waren und erst durch den Archivfund eines Briefes korrekt interpretiert werden konnten. Der damalige Kreisbauinspektor beschwert sich nämlich darin, dass die Mauern nicht wie ursprünglich vereinbart Stück für Stück abgebrochen, sondern unterminiert und zum Einsturz gebracht wurden. Im Boden blieb von dieser gefährlichen Vorgehensweise ein längerer, mit Steinschutt gefüllter Graben längs der Nordwand zurück.

Neben den baulichen Hinterlassenschaften wurden zahlreiche Bestattungen innerhalb wie außerhalb der Kirche ergraben. Mit zwei Ausnahmen wiesen diese keine Besonderheiten auf. Ein Skelett war nicht wie üblich mit dem Kopf im Westen und dem Blick nach Osten beigesetzt, sondern entgegengesetzt ausgerichtet. Da sich diese Bestattung genau vor dem Chor der gotischen Kirche befand, lässt sie sich als Begräbnis eines Priesters interpretieren, der so noch im Tode seiner Gemeinde ins Angesicht blicken konnte.

Die andere bemerkenswerte Bestattung lag im nördlichen Seitenschiff der gotischen Kirche. Auf dem Kopf der Toten befand sich eine Totenkrone, die mitsamt dem Schädel eingegipst im Block geborgen (Abb. 3) und in der Restaurierungswerkstatt der LWL-Archäologie für Westfalen vorsichtig freigelegt wurde (Abb. 4). Totenkronen wurden vor allem im 17. und 18. Jahrhundert unverheiratet Gestorbenen ins Grab gegeben. Der Hintergrund dieser Sitte ist noch nicht vollständig geklärt. Vermutlich wurde der Lebensweg eines Menschen ohne Hochzeit als unvollendet angesehen und dieser den Brautkronen nachgebildete Totenschmuck sollte diesen Makel symbolisch beheben. In Westfalen sind weitere Exemplare nur aus dem Überwasserstift in Münster, Soest, Bocholt (Kreis Borken) und Ladbergen (Kreis Steinfurt) bekannt. Das Aussehen der Totenkronen war nicht einheitlich, im Falle von Heiden bestand sie aus einem eisernen Ring, an dem filigrane florale Gebilde aus Bronze befestigt waren. Die Bestattung lässt sich in die Zeit um 1700 datieren, weil eine in Utrecht (Niederlande) geprägte Münze aus dem Jahr 1684 mit ins Grab gegeben wurde, die bereits 1703 wieder aus dem Umlauf genommen wurde. Zusätzlich war der bestatteten Frau am Oberschenkel eine Docht- oder Lichtputzschere beigegeben worden (Abb. 5). Da Dochte bis ins 19. Jahrhundert hinein nicht wie bei heutigen Kerzen von alleine abbrannten, mussten sie mit solchen speziellen Scheren regelmäßig gekürzt



Abb. 2 Eine nahe Verwandte der ersten Heidener Kirche: die alte Kirche St. Clemens in Münster-Hiltrup (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Eismann).



Abb. 3 Blockbergung des eingegipsten Schädels mit der Totenkrone durch den Restaurator Dirk Sander (Foto: Borkener Zeitung/H. Gehling).

werden. Dochtscheren sind als Grabbeigabe bisher unbekannt, deshalb muss offenbleiben, ob ihr Vorhandensein mit einer besonderen Bedeutung behaftet ist. Normale Scheren hingegen sind aus zahlreichen neuzeitlichen Bestattungen überliefert. Sie gelten



**Abb. 4** Die Totenkronne während der Freilegung in der Restaurierungswerkstatt der LWL-Archäologie für Westfalen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

**Abb. 5** Die Dochtschere mit einer Hersteller-marke (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

in der volkskundlichen Literatur als typisch für eine im Kindbett verstorbene Wöchnerin. Dies lässt sich aber nicht mit einer Totenkronne als Kennzeichen für eine unverheiratet gestorbene Person in Einklang bringen. Doch wirken sich hier vermutlich lokale Besonderheiten im Brauchtum aus, denn im Münsterland wurden auch bei der Geburt eines Kindes verstorbene Frauen wie Ledige bestattet. Somit lässt sich das Grab wahrscheinlich als Bestattung einer Wöchnerin identifizieren, deren Kind überlebt hat, da dessen Skelett nicht – wie es sonst zu erwarten wäre – im Grab gelegen hatte.

Außer den drei Kirchenphasen kam in der Grabungsfläche unter der nördlichen Chormauer der ältesten Kirche noch ein hölzerner Kastenbrunnen aus dem 8./9. Jahrhundert zutage. Weitere Keramik aus diesem Zeitraum fand sich über das ganze Grabungsareal verstreut. Deshalb ist davon auszugehen, dass der Brunnen Teil einer Siedlung war, die sich über den gesamten Bereich der späteren Kirchenbauten erstreckte. Ihre Überreste sind aber von den späteren Mauern und Gräbern mit Ausnahme des Brunnens zerstört worden. Somit ist die erste Pfarrkirche nicht, wie häufig postuliert, aus einer hölzernen Kapelle des lokalen Adelsgeschlechts heraus entstanden, sondern die Kirchengeschichte Heidens begann erst am Ende des 12. Jahrhunderts.

### Summary

The excavation of the Old Church in Heiden uncovered three phases dating from the late 12<sup>th</sup>, the early 15<sup>th</sup> and the late 19<sup>th</sup> centuries. Another feature was a Carolingian period well beneath the earliest church choir. A striking discovery was a grave whose date was confirmed by a coin and which contained a funerary crown and a wick trimmer.

### Samenvatting

Bij de opgraving van de Alte Kirche in Heiden werden drie fasen van deze kerk, uit het einde van de 12e eeuw, het begin van de 15e eeuw en van eind 19e eeuw blootgelegd. Bovendien werd een waterput uit de Karolingische tijd, die onder het oudste koor van de kerk werd aangetroffen, opgegraven. Een buitengewone vondst was een door een munt te dateren bijzetting met een dodenkroon (Totenkronne) en een schaar om kaarsen te pitten (Dochtschere).

### Literatur

**Juliane Lippok**, Corona Funerbris – neuzeitliche Totenkronen als Gegenstand der archäologischen Forschung. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 54 (Langenweißbach 2009).